

Schola Paulina

Mitteilungsblatt der Alten Pauliner

Nr. 64 • Februar 2006

Erscheint jährlich



DAS EINZIGARTIGE JAHR 2005 liegt nun schon wieder einige Tage zurück. In Rom folgte Papst Benedikt XVI. auf Johannes Paul II. Das Bistum Münster feierte mit Gottesdiensten, Ausstellungen und festlichen Begegnungen sein 1200-jähriges Bestehen. 50 000 Gläubige drängten sich am ersten Juliwochenende beim Bistumstag auf dem Prinzipalmarkt und dem Domplatz. Die Seligsprechung des „Löwen von Münster“, Kardinal Clemens August Graf von Galen (1878–1946), krönte am 9. Oktober ein einzigartiges Kirchenjahr. Viele ehemalige und jetzige Pauliner werden das Jahr 2005 in dankbarer Erinnerung behalten.

Foto: Jürgen Peperhowe

Chronogramm 2006

CIVes sperant partes, qVae Vt raeqVe CensVerVnt
aLIqVaM res pVbLICas bene gerere non posse,
eLeCtIone effeCtas ConIVnCTas
ContrarIa praestatVras esse.

Die Bürger hoffen, daß die beiden Parteien, die beide behaupteten,
die andere könne die Staatsgeschäfte nicht gut führen, von den
Wählern veranlaßt gemeinsam das Gegenteil beweisen.

Ernst Schleiner (1946)

Chronogramm 2006

age MonasterIVM

»Mach' voran, Münster!«

Hannes Demming (1956)

Impressum: SCHOLA PAULINA, Mitteilungsblatt der Alten Pauliner, herausgegeben vom Siebener-Ausschuss der Alten Pauliner. Vorsitzender: Dr. Werner Schulze Buschhoff (1949), Krumme Straße 3, 48143 Münster, Schriftführer: Peter Newels (1986), Ramertsweg 12, 48161 Münster, Konto: Vereinigung der Alten Pauliner e.V., Nummer 139 006 Sparkasse Münsterland Ost (BLZ 400 501 50). Redaktion: Johannes Loy (1982), Am Helmerbach 11, 48308 Senden-Bösensell. Herstellung: Aschendorff Medien GmbH & Co. KG, Druckhaus · 48163 Münster.

Liebe Pauliner!

Der Siebener-Ausschuss
lädt alle Alten Pauliner
zur Wiedersehensfeier ein,
zum

FARBENFEST 2006

am Freitag, dem 17. März 2006,
19.30 Uhr c. t.,
im **Gymnasium Paulinum**

und zum

PAULINERGOTTESDIENST
am Samstag, dem 18. März 2006,
10.00 Uhr,
in der Petrikirche.

Wir freuen uns, dass uns für das diesjährige Farbenfest wieder wie in den letzten drei Jahren die Aula des Paulinums zur Verfügung steht. Hierfür danken wir dem Schulleiter des Paulinums, Dr. Gerd Grave, sehr.

Der Parkplatz Georgskommende befindet sich dem Paulinum gegenüber, der Hindenburgplatz ist auch nicht weit entfernt.

Ermuntert euch gegenseitig zum Kommen: ein Farbenfest in Klassengemeinschaft erhöht die Freude; unsere Damen haben die Möglichkeit, dabei zu sein und unserer Veranstaltung „Farbe“ zu verleihen.

- Wer seine Adresse geändert hat, muss dieses unserem Schriftführer Peter Newels, Ramertsweg 12, 48161 Münster (Telefon 02 51/86 75 91) mitteilen, sonst muss er ohne „Schola“ leben.

- Wie immer: Ermuntert euch gegenseitig zum Kommen; ein Farbenfest in Klassengemeinschaft erhöht die Freude; unsere Damen haben die Möglichkeit, unserer Veranstaltung „Farbe“ zu verleihen.

- Jubelsemester sind in diesem Jahr die Jahrgänge 2001, 1996, 1991 usw. Wir erwarten kurze und spritzige Salamander, so dass alle zuhören.

- Für die Jubeljahrgänge sind Tische reserviert, an Schildchen erkennbar; im Übrigen herrscht freie Sitzordnung.

- Unsere Farbenfeste wie auch die „Schola“ leben von Spenden. Tut Euer Bestes. Unsere Konten 139 006 bei der Sparkasse Münsterland Ost (BLZ 400 501 50) und 95 69 Postscheckkonto Dortmund sind begierig. Für Spenden über 50 € liegen Quittungen bereit.

- Unser Schriftführer heißt **Peter Newels**, Ramertsweg 12, 48161 Münster (Telefon 02 51/86 75 91). Wer seine Adresse geändert hat, muss dieses Peter Newels mitteilen, sonst muss er ohne „Schola“ leben.

Unser Redakteur **Johannes Loy** ist Adressat für Beiträge zur „Schola“. Wer Interessantes zu berichten weiß, muss dieses bis zum 15. Dezember tun. Zum Schreiber und Beschriebenen gehört die Angabe des Abiturjahrganges.

Ich freue mich auf euer Dabeisein am 17. März in der Aula des Paulinums.

Mit herzlichem Paulinergruß und auch noch mit den besten Wünschen für ein gesegnetes, gutes neues Jahr 2006 bin ich

Euer Werner Schulze Buschhoff

In memoriam

Manchmal erreichen die Todesnachrichten die Schola Paulina erst nach Jahren. Zumeist sind es dann die Angehörigen, die sich mit zeitlichem Abstand melden, da sie noch regelmäßig mit unserem Mitteilungsblatt versorgt werden. Dennoch sind unsere Con-Pauliner nicht vergessen.

Erst jetzt wurde zum Beispiel bekannt, dass **Bernhard Heidemann**, Abiturjahrgang 1922, bereits am 3. August 1999 verstorben ist.

Erich Rode, geboren 1909, ist am 31. März 2004 verstorben. Er gehört vermutlich dem Abiturjahrgang 1928 oder 1929 an.

Außerdem erreichte uns die Nachricht, dass **Fritz Herkarn** bereits am 16. Februar 2003 gestorben ist. Sein Abiturjahrgang ist unbekannt.

Die Schola Paulina trauert um **Clemens Steinbicker**, Städtischer Direktor a. D. Er wurde am 22. August 1920 geboren, bestand 1939 sein Abitur am Paulinum. Steinbicker starb am 24. Februar 2005 und wurde auf dem Zentralfriedhof in Münster beerdigt.

Antonius Beermann, zweiter Präside der Abiturientia 1956, ist am 13. Februar 2005 gestorben. Beermann wurde am 13. Oktober 1935 in Telgte geboren und stand 35 Jahre im Dienst der Bundeswehr, zuletzt als Major. Nach zahlreichen Einsatzorten in der Bundesrepublik war der Spezialist für ABC-Waffen-Abwehr eine Reihe von Jahren im Nato-Hauptquartier in Belgien tätig. Seit 1990 war er in Folge eines Dienstunfalls im Ruhestand und lebte zuletzt in Essen. Beermann hinterlässt drei erwachsene Kinder. Allen, die ihn kannten, besonders seinen ehemaligen Klassenkameraden, wird der heitere, lebenslustige Mitstreiter unvergesslich

sein, heißt es aus den Reihen seiner Abiturientia.

Die Abiturientia 1942 trauert um **Winfried Klaverkamp**. Er wurde am 16. September 1924 geboren und starb am 28. Juli 2005 in Telgte.

Dr. Norbert Goldmann, geboren am 14. März 1926, starb am 14. November 2005 in Erding. Goldmann gehörte dem Abiturjahrgang 1944 an.

Am 10. Oktober 2005 verstarb **Dr. Norbert Willeke** (Abiturientia 1947) an den Folgen eines am 8. Oktober erlittenen Unfalls im Unfallkrankenhaus in Salzburg. Er war mit seiner Frau Hildegard auf einer Fahrradtour vom Mondsee zum Urlaubsquartier St. Gilgen am Wolfgangsee. Auf einer Steigstrecke des Passes kollidierte er mit einem Motorradfahrer, als er – sein Fahrrad schiebend – dem Verkehr entgegengehen wollte. Norbert Willeke bestand seine Prüfung als Facharzt für Neurologie und Psychiatrie an der Nervenklinik in Münster. Im Anschluss an eine zwölfjährige Tätigkeit im Haus Kannen war er von 1972 bis 1990 Leitender Arzt des Stifts Tilbeck. Nach der Pensionierung zog es die Familie wieder nach Münster.

Prof. Dr. Josef Südhoff, Abiturjahrgang 1947, ist am 12. August 2004 gestorben. Südhoff, als sechstes von zwölf Kindern des Bauern Hermann Schulze Südhoff am 8. Oktober 1927 in Metelen geboren, besuchte mit zweijähriger Kriegsunterbrechung das Paulinum bis zum Abitur im Jahre 1947. Nach Studium und Promotion in Bonn ging er 1958 als junger Assessor zur Landwirtschaftskammer Weser-Ems. Seiner Tätigkeit im Versuchswesen und im höheren Schuldienst

schloss sich 1964 eine Berufung nach Osnabrück an. 26 Jahre wirkte er als Professor an der dortigen Fachhochschule. Nach Eintritt in den Ruhestand zog er in seine Heimatstadt Metelen zurück. Aus seiner 46-jährigen Ehe mit Maria Schulze Holthausen gingen vier Söhne hervor, denen er ein treusorgender Vater war. Gottvertrauen, natürliches Denken und Liebe zu seiner westfälischen Heimat waren die Grundzüge seines Wesens, hieß es in einem Nachruf.

Der Abiturjahrgang 1943 trauert um den ehemaligen Mitschüler **Herbert Plemper**, der am 14. August 2005 gestorben ist. Plemper gehörte zu den letzten zwölf Abiturienten, die noch im März 1943 im alten Schulgebäude an der Petrikirche ein reguläres Abitur ablegten. Nach einem Jurastudium war er in Greven Generalagent einer großen Versicherung. Weiter wirkte er als CDU-Vorsitzender und Fraktionsvorsitzender im Stadtrat mit und war viele Jahre Vorsitzender des Grevener Sportclubs 09.

Erst jetzt erreichte die Schola Paulina die Nachricht, dass **Franz Schröder** bereits am 4. Juli 1994 verstorben ist. Dies teilte die Familie kürzlich mit. Wann er das Abitur am Paulinum bestand, ist unbekannt.

Der Conpauliner **Winfried Horst** ist am 31. Dezember 2004 gestorben. Leider ist uns nicht bekannt, welchem Abiturjahrgang er angehörte.

Die Abiturientia 1937 trauert um zwei ehemalige Mitschüler. Der Leitende Städtische Direktor im Rechtsamt Münster, **Wilhelm Wiedemeier**, geboren am 4. Januar 1919, starb am 24. September 2004 in Münster. Zahnarzt **Dr. Egon Banger**, geboren am 12. August 1919, starb am 2. November 2005 in Ahaus, wo er auch über viele Jahre als Zahnarzt praktizierte.

Trauer um Philipp Bolten

Kurz nach Weihnachten erreichte die Abiturientia 1998 völlig überraschend die schockierende Nachricht vom Tode unseres Conabiturienten **Philipp Georg Bolten** (1998). Philipp verstarb bereits am 19. Dezember 2004, nur wenige Tage vor seinem 27. Geburtstag. Seine letzte Ruhestätte fand er im Familiengrab auf dem Friedhof der St. Johannes-Kirche zu Adelby in Flensburg.

Philipp Bolten wurde am 30. Dezember 1977 in Tarup bei Flensburg geboren, wo er seine Kindheit auf dem elterlichen Gutshof verbrachte. Als seine Eltern ihren Besitz verkauften und Deutschland verließen, besuchte Philipp zunächst das Internat École d'Humanité am Hasliberg im schweizerischen Kanton Berner Oberland. Später wechselte er an ein Internat am Chiemsee. Zu unserer Stufe stieß Philipp erst im Februar 1996, zum zweiten Halbjahr der Obersekunda, als er sich entschlossen hatte, dem Internatsleben den Rücken zu kehren und auf eigene Faust nach Münster zu ziehen. Seine Schwester hatte einige Zeit in Münster studiert, wodurch Philipp an der Stadt Gefallen gefunden hatte. Philipp bezog eine Wohnung in Gievenbeck und wohnte dort bis zum Abitur im Juni 1998. Danach verbrachte Philipp seinen Wehrdienst bei der Marine in Eckernförde. Anschließend zog es ihn nach München, wo er bei der Bayerischen Hypo- und Vereinsbank eine Banklehre absolvierte. Nach dem Ende der Banklehre begann Philipp eine Tätigkeit bei einem Fondsmanagement-Unternehmen für erneuerbare Energien in Erkelenz im Rheinland, wo er bis zu seinem Tode lebte. Bereits während seiner Banklehre hatte er mit dem Fernstudium der Betriebswirtschaftslehre an der Fernuniversität Hagen begonnen und dies auch neben seiner Berufstätigkeit in Erkelenz erfolgreich fortgesetzt.

Philipp war eine begeisterter Skifahrer, Surfer und Taucher, an dessen Energie und Lebensfreude wir uns stets erinnern werden. Auch wenn Philipp nur zweieinhalb Jahre am Paulinum verbracht hat, hat er sich dennoch schnell in unsere Jahrgangsstufe integriert. Seine Weitläufigkeit und Lebenserfahrung waren für uns eine große Bereicherung. Wir werden ihn als einen aufgeweckten Mitschüler in Erinnerung behalten, der es stets ver-

stand, mit einem Blitzen in den Augen und einem humorvollen Temperament sowohl die Unterrichte als auch viele außerschulische Aktivitäten unserer Stufe zu bereichern.

Dass Philipp nicht mehr unter uns ist, schmerzt uns sehr. Wir werden uns immer dankbar an die gemeinsame Zeit mit ihm erinnern und Philipp eine ehrendes Andenken bewahren.

Franz J. H. Polenz (1998)

Erinnerungen eines Dommessdieners an den seligen Kardinal von Galen

Im Jahre 1942 nach der Beseitigung der ersten Bombenschäden durch die Angriffe vom Juli 1941 am südlichen Seitenschiff des Domes und seiner Wiedereröffnung wurde ich Dommessdiener. Wir waren eine kleine Gruppe. Die meisten kamen vom Paulinum, so traf ich dort auch schon einige Mitschüler der auch von mir besuchten Untertertia, andere kamen später hinzu. Nur wenige waren aus höheren Klassen, da die meisten dieser Jahrgänge schon eingezogen waren oder bereits als Luftwaffenhelfer in den Flakstellungen um Münster ihren Dienst taten. Nachdem auch der Jahrgang 1928 zu den Luftwaffenhelfern eingezogen wurde, war auch unsere Klasse betroffen, und verblieben waren in ihr nur Schüler des Geburtsjahrgangs 1929 oder solche, die aus gesundheitlichen Gründen vom Militärdienst oder Luftwaffenhelfereinsatz zurückgestellt worden waren. Da ab August 1943 die Klassen unter uns in die Kinderlandverschickung an den Tegernsee fuhren, waren wir der einzige Jahrgang, der im Schulgebäude des Paulinums bis zur Zerstörung am 10. Oktober 1943 und danach in der Überwasserschule noch einen geordneten Unterricht hatte. Wir waren aber auch der Jahrgang, aus dem dann fast alle Dommessdiener stammten, die unter der Leitung von



Bischof Clemens August Graf von Galen beim Auszug aus der Überwasserkirche, Weihnachten 1944. Auf dem Bild sind die Pauliner Karl Josef Kaufmann, Reinhard Roeper und Bernd Dieckmann (von links) zu sehen. Über viele Jahre stellte das Paulinum Messdiener für den Dom.

Domvikar Hubert Leiwerling – einem alten Pauliner – alle Dienste im Dom zu übernehmen hatten. Schon seit Beginn des Krieges durften die Dommessdiener auch die Dienste in den Pontifikalämtern

DER BISCHOF VON MÜNSTER

Münster d. 14. Juli 1944

Meinen Ministranten Karl Josef Kaufmann
und sein Kameraden möchte ich der
Güte der Herrn Confratres Luftschutz
empfehlen. Sie machen eine Ferienfahrt
durch das Sauerland an den Rhein.
+ Clemens August

Dieses Geleitschreiben von Clemens August Graf von Galen hat folgenden Wortlaut: „Meinen Ministranten Karl Josef Kaufmann und seine Kameraden möchte ich der Güte der Herrn Confratres bestens empfehlen. Sie machen eine Ferienfahrt durch das Sauerland an den Rhein. + Clemens August“.

und -vespern versehen, die vorher den Seminaristen des Priesterseminars vorbehalten waren und jetzt als Soldaten eingezogen waren. So kam es, dass wir manchmal zu acht Dommessdienern aus unserer Klasse an den Festtagen oder bei besonderen Anlässen dem Bischof im Pontifikalamt oder der Vesper dienten. Vier von uns versahen den Dienst als die sogenannten Bischöflichen Kapläne und vier übernahmen die anderen Dienste, zwei als Messdiener und zwei mit dem Weihrauchfass und Schiffchen.

So war es auch am Morgen des 10. Oktober 1943, dem Kirchweihfest des Domes, an dem wir um 10 Uhr in einem Hochamt mit Pontifikalassistentz des Bischofs dienten. Ich selbst diente dann noch anschließend in der 11-Uhr-Messe, in der Dompropst Professor Dr. Adolf Donders mit seiner Predigt wie an jedem Sonntag den Dom gefüllt hatte. Es war die letzte Messe vor seiner Zerstörung am Nachmittag dieses Tages.

Auch den Beginn der geplanten Pontifikalvesper um 15 Uhr erwarteten wir wie-

der in unseren Gewändern in der Sakristei des Domes, als um 14.55 Uhr die Sirenen heulten. Wir Jungen achteten nicht darauf, wurden aber streng angewiesen, die Gewänder auszuziehen und nach Hause zu fahren. Ich war mit dem Fahrrad noch nicht am Nordplatz angelangt, da fielen schon die ersten Bomben bei dem Angriff mit vorgegebenen Ziel „Westportal des Domes zu Münster“. Zwei Stunden nach dem Angriff eilte ich wieder zum Dom, vorbei an den brennenden und zerstörten Häusern an der Bergstrasse, am Spiekerhof, Spiegelturm, der schwer getroffenen Überwasserkirche, den Ruinen des bischöflichen Palais in den brennenden und schwer beschädigten Dom. Ich traf nur verstaubte, verdreckte und verstörte Menschen, die selbst im Schatten des Domes als Domgeistliche oder Nachbarn ihr Hab und Gut verloren hatten. Ein Brandgeruch lag über der Stadt. Unser Domkürster hatte im Dom seinen Sohn auf dem Weg in den Luftschutzraum im Domturm verloren, mit ihm waren wir noch kurz zuvor in der

Sakristei zusammen gewesen. Zwei Domherren waren tot. Der Bischof selbst war wie durch ein Wunder gerettet. Alle Menschen in der Stadt waren wie benommen.

Wir Dommessdiener halfen am Abend dieses 10. Oktober unter anderem im Dom alle Kelche, Monstranzen und sonstige Wertsachen sowie Paramente aus der Sakristei in Wäschekörben ins Ludgerianum zu tragen. Vieles von dem ist heute in der Domkammer ausgestellt. In den nächsten Tagen und Wochen suchten wir mit den ehemaligen Bewohnern in den Trümmern des bischöflichen Palais und der Domkurien zu retten, was noch zu retten war. Den Bischof selbst sah ich erst am 11. Oktober.

Das Pontifikalrequiem für die vielen Toten – 473 Zivilisten und 200 Soldaten – versammelte die Bürger einer schwer getroffenen Stadt in der Ludgerikirche, da alle anderen Kirchen der Innenstadt schwer beschädigt waren.

In der folgenden Zeit hatten wir unsere Messdiengewänder zu Hause, da wir bei den in der Stadt verteilt untergekommenen Domgeistlichen morgens die Messe dienen mussten oder auch immer wieder in anderen Kirchen, die nicht von Bomben getroffen waren, dem Bischof bei einem Pontifikalamt dienten. Ich erinnere mich an Pontifikalämter in der Mauritius-, Josefskirche, Kreuzkirche u. a.

Ab Weihnachten 1944 fanden nach der Abmauerung des zerstörten Chors der Überwasserkirche die Gottesdienste mit dem Bischof im Langhaus dieser Kirche statt. Unmittelbar daneben im Priesterseminar wohnte seit dem 10. Oktober 1943 der Bischof.

Ostern 1944 wollte eine kleine Gruppe von Dommessdienern nach Maria Laach fahren. Wir baten den Bischof über seinen bischöflichen Kaplan um ein Empfehlungsschreiben an Abt Ildefons Herwegen. Natürlich bekamen wir es und fanden eine herzliche Aufnahme als „persönliche Gäste des Abtes“. Pünktlich

zur Karliturgie waren wir wieder in Münster.

Wie in jedem Jahr begleiteten wir mit Fahrrädern die Kutsche, die den Bischof 1944 zur Wallfahrt der Münsteraner nach Telgte brachte. Bei der Vorbeifahrt an der Polizeidienststelle auf dem Alten Steinweg machten wir ein großes Konzert mit unseren Fahrradschellen, was dem Bischof nicht recht war. Immer wieder unterhielt er sich auf der Fahrt mit uns.

Da zu dieser Zeit unser Klassenkamerad Karl Josef Kaufmann an jedem Morgen dem Bischof im Priesterseminar die Messe diente, bat er den Bischof um ein Empfehlungsschreiben an Geistliche und Klöster mit der Bitte, die durch das Sauerland an den Rhein radelnden Messdiener freundlich aufzunehmen. Der handschriftliche Brief verfehlte seine Wirkung nicht.

Nach den weiteren Bombenangriffen ab 12. September 1944 erlahmte das Leben in der Stadt, und die Bevölkerung so auch der Bischof verließen die Stadt. Erst im Frühsommer 1945 erwachte wieder das Leben in der Trümmerstadt, und der Bischof kehrte jetzt in das Borromäum zurück.

Als ein anderer Dommessdiener und ich in der alten zerstörten Ignatius-Kirche an der Schützenstraße einen Altarstein und unter ihm einen versiegelten Metallbehälter fanden, brachten wir ihn zu ihm. Er empfing uns direkt und öffnete in unserer Gegenwart den Behälter, er enthielt nur eine Urkunde und keine Reliquien.

Das Weihnachts-Pontifikalamt in der überfüllten Kreuzkirche stand ganz im Zeichen der gerade eingegangenen Kunde von der bevorstehenden Kardinalserhebung unseres Bischofs. Wir Dommessdiener dienten das Pontifikalamt und waren mit allen Gläubigen sehr stolz auf die angekündigte Ehrung durch den Papst. Der Domchor begrüßte ihn beim Einzug mit einem „Ecce sacerdos“ vor einer Bruckner-Messe.

Als er dann am 8. Februar 1946 vom Borromäum mit einem Wagen des britischen Militärs zur feierlichen Kardinalserhebung nach Rom aufbrach, hatten wir uns zu seinem Abschied im Vorhof des Hauses versammelt. Er freute sich über unsere Anwesenheit bei dem Aufbruch zu einer beschwerlichen Reise.

Es war für uns eine Selbstverständlichkeit, dass wir auch bei dem festlichen Empfang bei der Rückkehr von Rom dabei sein und insbesondere das Fest-Pontifikalamt am Sonntag, den 17. März in der Kreuzkirche dienen durften. Sieben beteiligte Messdiener waren von unserer Klasse.

Die Nachricht von seiner schweren Erkrankung am darauf folgenden Dienstag und noch mehr die Todesbotschaft erschütterten die Stadt. Wir eilten ins Franziskus-Hospital und standen noch an seinem Totenbett.

Dort hörten wir, dass er noch an diesem Abend in die Erphokapelle der Mauritiz-Kirche überführt und nachts die Kapelle abgeschlossen werden sollte. Spontan erklärten wir uns bereit, die Nachtwachen zu übernehmen. Wir schliefen im benachbarten Pfarrheim, Zwei hielten jeweils zusammen die Wache. Wir wechselten uns in bestimmten Zeitabständen ab. Bei der Wachablösung mussten wir etwas vorsichtig sein, denn es bestand noch das Ausgehverbot der Briten und unmittelbar benachbart zum Mauritiz-Kirchplatz in der Dienstvilla der alten Oberfinanzdirektion residierte der britische Stadtkommandant.

Die Nachtwachen waren für uns aber ein unvergesslicher Abschied von unserem Kardinal.

Bernd Dieckmann (1949)

Mutiger Bischof im Widerstand

Clemens August Kardinal von Galen (1878–1946)

Februar 2005, ein „Geistlicher Abend zur Fastenzeit“: Im münsterschen Paulus-Dom tritt ein Mann im dunklen Wintermantel ans Stehpult. Seine Sätze durchschneiden den Raum: Es sind glasklare Analysen einer bedrohlichen Lage, Appelle, Forderungen. Mal leise, mal emphatisch-zornig, mal flehentlich. Diese Sätze lassen niemanden unter den rund tausend Zuhörern in den Bänken kalt. Wie schon vor 60, 70 Jahren, als der münstersche Bischof Clemens August Graf von Galen diese Sätze sprach – gegen das Neuheidentum der Nationalsozialisten und deren Vergötzung der Rasse, für Standfestigkeit im christlichen Glauben. Hans Korte, der grandiose deutsche Schauspieler, haucht diesen Sätzen Leben und Dramatik ein. Einer der führenden Galen-Forscher, Prof. Dr. Joachim Kuropka aus Vechta, hat die Texte für diese Lesung ausgesucht, bei der Hans

Korte den Bischof von Münster und seine Frau Barbara die scharfen Einlassungen der „NS-Reaktion“ vorträgt. Schon diese Texte zeigen fast repräsentativ, dass die berühmten Predigten Galens gegen Klostersturm und Euthanasie aus dem Jahre 1941 keine vereinzelt Rufe in der Wüste sind. Clemens August Graf von Galen, Spross eines alten Adelsgeschlechts aus dem Oldenburger Münsterland, seit 1933 Bischof von Münster, seziert bereits mit seinem flammenden Hirtenbrief zu Ostern 1934 die nationalsozialistische Weltanschauung und prangert sie als Neuheidentum an. Die Anschwärzer und Provinzfürsten des NS-Staats merken wütend an, welch wortmächtiger Gegner ihnen hier im Münsterland entgegensteht.

Dieser Geistliche Abend im Paulus-Dom ist eine von vielen Gelegenheiten des Jahres 2005, bei denen sich interes-

sierte Laien, Historiker und Theologen mit Clemens August Graf von Galen beschäftigen. Mit einem Mann, der fast 60 Jahre nach seiner triumphalen Erhebung zum Kardinal und seinem plötzlichen Tode auf viele Menschen immer noch so sperrig und rätselhaft wirkt wie sein dunkles, bronzenes Denkmal auf dem münsterschen Domplatz. Mit einem Mann, der allerdings im Lichte vieler neuer Dokumente aus dem Vatikanarchiv und weiterer Quellen als mutiger und mannhafter Kämpfer für die Fundamente des christlichen Glaubens, die Kirche und für die Würde aller Menschen bezeichnet werden darf. Wegen dieser christlichen Tugenden wird Galen, der sonst in vielen Dingen „normale“, „durchschnittliche“ und von den Beschränkungen und Denkweisen seiner Zeit und seines Standes geprägte Mensch, im Jahre 2005 selig gesprochen.

Papst Johannes Paul II., von Alter und Krankheit schwer gezeichnet, schließt den Seligsprechungsprozess für Kardinal von Galen Ende 2004 offiziell ab. Für Karol Wojtyła, den manche schon den „Jahrtausendpapst“ nennen, ist diese Seligsprechung ein besonderes Herzensanliegen. Dies wird am 1. Mai 1987 deutlich, als Johannes Paul II. in Münster das Grab des „Löwen von Münster“ im Paulus-Dom besucht und Galen als Kämpfer für das Leben würdigt. Für den Papst ist die christliche Botschaft in erster Linie ein „Evangelium vitae“, eine Botschaft des Lebens. Die Gläubigen ruft er in einer Zeit, in der das Leben durch Abtreibung, Embryonenforschung und Euthanasie, aber auch und vor allem durch Krieg, Not und Elend bedroht ist, unermüdlich auf, für den Schutz des Lebens einzutreten. Die Seligsprechung des Kardinals von Galen wird Johannes Paul II. jedoch nicht mehr erleben. Er stirbt nach über 26-jährigem Pontifikat am 2. April 2005. Das Bistum Münster muss in diesem Jahr lange warten, bis der offizielle Termin für

die Seligsprechung am 9. Oktober 2005 bestätigt wird. Erst am 13. Juli, nach dem Bistumstag und kurz nach Beginn der Sommerferien, verkündet Monsignore Martin Hülskamp (Abiturientia 1977), Official des Bistums Münster und Vizepostulator des Seligsprechungsprozesses, dass es beim „Wunschtermin“ am 9. Oktober bleibt. Die Seligsprechung krönt also das Bistumsjubiläum und die Abschluss-Pilgerfahrt mehrerer Tausend Gläubiger aus dem Bistum Münster nach Rom.

Die Monate vor der Seligsprechung regen vor allem Journalisten, Historiker und Theologen an, sich noch einmal und um so intensiver mit der über viele Jahrzehnte doch auch als widersprüchlich empfundenen Person des Kardinals von Galen zu beschäftigen. Dabei zeigt sich, dass weder vordergründige und zeithistorisch unkundige Kritik noch Verklärung zu einem klar konturierten Porträt des Bischofs von Münster beitragen. Während die einen unter Zuhilfenahme zusammenhangloser Zitate Galen als autoritären oder gar militärisch gesinnten Nichtdemokraten, Rechtskatholiken oder Verfechter längst vergangener Frömmigkeitsstile abwerten, versuchen die anderen in ebenso vordergründiger Apologetik, Galen als über jede Kritik erhabene Lichtgestalt darzustellen. Beides führt in die Irre. Ebenso wenig zielführend wirkt zuweilen der hochakademische Kampf der Eitelkeiten um die Lufttheorie in den Interpretationsspielräumen der historischen Quellen, aus dem sich die Leitung des Bistums Münster klugerweise zurückhält. Letztlich zeigt sich in den Vorträgen, Zeitschriftenartikeln und Diskussionsbeiträgen besonders bei den Professoren Joachim Kuropka (Vechta) und Hubert Wolf (Münster) doch ein vergleichsweise einheitliches und schlüssiges Bild. Über Interpretationsnuancen freilich wird man weiter streiten, auch wenn es nach der erfolgten Seligsprechung nun vermutlich



Papst Benedikt XVI. würdigt am 9. Oktober 2005 im Petersdom den neuen Seligen, Kardinal von Galen, und segnet die Pilger aus dem Bistum Münster.
Foto: Jürgen Peperhowe

erst einmal wieder ruhiger um Galen wird.

Im Jahre 2005 jedenfalls ist die Forschung viel weiter als noch in den 80er Jahren, was insbesondere den verdienstvollen Quelleneditionen des münsterschen Bistumsarchivars Peter Löffler und den seit einiger Zeit zugänglichen Akten in den Vatikanarchiven zu verdanken ist.

Aus alledem ergibt sich folgendes Bild: Die Predigten des Sommers 1941 gegen Klostersturm und Euthanasie sind zweifellos der herausragende und weltweit Aufmerksamkeit erregende Schritt Galens in seinem religiös-weltanschaulichen Kampf gegen den Nationalsozialismus, der phasenweise politische Wirkung zeigt. „Zivilcourage auch bei Gefahr für Leib und Leben ist eine zentrale, leider sehr seltene christliche Tugend“, schreibt der Kirchenhistoriker Hubert Wolf.

Was für außenstehende Beobachter bis heute vielleicht wie eine spektakuläre „Wende“ aussieht, hat seine Wurzeln in Galens Biografie und religiös-theologischem Werdegang. Aus zahlreichen Quellen geht hervor, dass Galen es als eine entscheidende Gewissensfrage ansieht, Unrecht gegen unschuldige Menschen abzuwehren und dass er schon früh die totalitäre Weltanschauung des Nationalsozialismus als Anschlag auf die Werte des Christentums entlarvt. Die Akten des Vatikan bringen ans Licht, dass Clemens August Graf von Galen, 1933 bei der Bischofswahl in Münster zwar nicht der Favorit ist und erst nach der Absage des Berliner Domkapitulars Heinrich Heufers und des münsterschen Dompropstes Adolf Donders zum Bischof von Münster gewählt wird. Gleichwohl gilt er aber auch zuvor schon als episkopabel, wenn auch nicht als herausragender Theologe, Prediger oder politischer Denker. Die Reaktionen auf Seiten des NS-Staates über seine Wahl zeigen, dass die braunen Machthaber Galen jedenfalls als kompromisslosen Verteidiger der In-

teressen der Kirche fürchten. Und neue Vatikanakten belegen zudem, dass Papst Pius XI. dem Bischof von Münster 1936 höchste Anerkennung für seinen mutigen Einsatz im Dienste der kirchlichen Freiheitsrechte ausspricht. Die Akten stützen außerdem die berechnete Annahme, dass die Enzyklika „Mit brennender Sorge“ (1937), die entschiedenste Auseinandersetzungsschrift des Vatikans mit dem Nationalsozialismus, letztlich auf eine Initiative Galens zurückgeht. Angesichts dieser Befunde wirkt die Auseinandersetzung darüber, ob Galen 1933 ursprünglich ein Bischof erster oder dritter Wahl gewesen ist, rein akademisch. Ganz offensichtlich hat man letztlich den richtigen Mann zur rechten Zeit gewählt.

Dieser Mann ist in seinem Handeln und Denken nur in seinem eigenen Zeitkontext und der ihm eigenen Mentalität zu verstehen. Schon wegen der Tradition seiner Familie gilt Galen als Zentrumsmann. Bischof Heinrich Poggenburg holt ihn als Pfarrer von Berlin nach Münster, um mit ihm einen Brückenkopf gegen den ins deutschnationale Lager abdriftenden westfälischen Adel zu errichten. Gleichwohl ist Galen kein Vorzeigedemokrat, zumal er mit „Weimar“ keine einigermaßen funktionierende Demokratie kennenlernt. Misstrauisch sieht er jede Form des Totalitarismus und des Liberalismus. Auch der Parlamentarismus mit seinen wechselnden Mehrheiten ist seine Sache nicht. Eine parlamentarische Monarchie, gestützt auf christliche Fundamente, vielleicht auch ein katholischer Ständestaat wären vermutlich nach seinem Geschmack gewesen. Die Loyalität gegenüber dem Staat entspricht seinem konservativ-christlichen Weltbild. Nur das Gewissen bildet die höhere und letzte Instanz.

Im Übrigen teilt Clemens August von Galen die Furcht vor dem Bolschewismus mit vielen seiner Zeitgenossen, die den NS-Staat und Hitler als Bollwerk gegen

den Kommunismus und zunächst noch als das kleinere Übel ansehen. Seine Haltung dem Krieg gegenüber entspricht dem damaligen Denken, wonach die bewaffnete Auseinandersetzung auch kirchlich als „ultima ratio“ gerechtfertigt scheint und es noch idealisierte Vorstellungen eines ritterlichen Soldatentums gibt, das sich freilich nicht mit der Wirklichkeit in Hitlers furchtbarem Vernichtungskrieg in Einklang bringen lässt. Erst nach dem Ende des Krieges fragt sich Galen, ob der Krieg überhaupt noch das moralisch vertretbare Mittel zur Entscheidung von Streitfragen unter Völkern ist.

Ebenso rätselhaft bleibt Galens Schweigen zum Holocaust. Schriftliche Quellen liegen nicht vor, in mündlichen Aussagen bleibt es bei vagen Berichten über beabsichtigte und dann doch unterlassene öffentliche Unterstützung für die Juden, da Bischof von Galen angeblich größeres Unheil verhindern wollte. Dem neuen Seligen fliegen die Herzen der Gläubigen sicher nicht so unmittelbar zu wie der

Clemensschwester Euthymia, deren Grab auf dem Zentralfriedhof stets mit Blumen und Kerzen übersät ist. Galen war eben ein Bischof, eine Autoritätsperson, er wahrte auch Distanz. Nur wer Galen als Kind seiner Zeit sieht, wird auch seine eigentliche Bedeutung ermessen können. Sein Name steht in den Geschichtsbüchern nicht nur des Bistums Münster, das 2005 seinen 1200. Geburtstag feiert, sondern auch in den zeitgeschichtlichen Büchern des 20. Jahrhunderts überhaupt. Durch seine Predigten und seine unerschrockene Haltung hat er seinen Platz in der Welt- und Kirchengeschichte.

Wofür steht Kardinal von Galen heute? Prälat Martin Hülskamp fasst es treffend zusammen: „Er steht vor allem für die Überzeugung, dass die Kirche im säkularisierten Umfeld nicht nur das Recht, sondern die Pflicht hat, menschliche Grundwerte einzuklagen. Und er steht vor allem dafür, sich mutig und öffentlich für das Leben und die Würde des Menschen einzusetzen.“

Johannes Loy

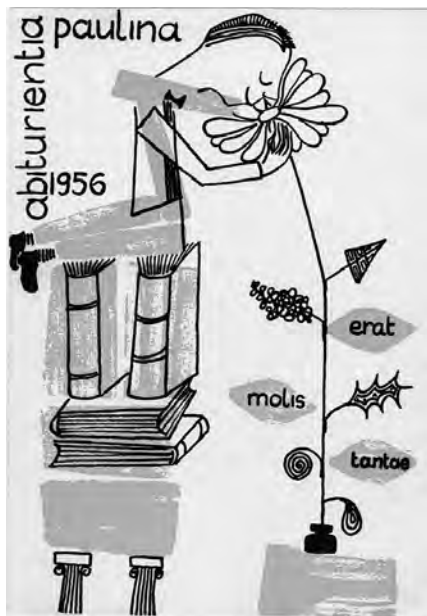
1956: Vor 50 Jahren 50 Abiturienten

1947 wurden zum zweiten Mal nach dem Weltkrieg nach einer Aufnahmeprüfung über 80 Sextaner ins Paulinum aufgenommen. Sie wussten natürlich nicht, wer von ihnen nach neun Jahren 1956 am Paulinum das Abitur machen würde. Es waren deutlich weniger als die Hälfte. Das lag auch daran, dass 1953 aus dem vereinigten Paulinum/Schillergymnasium wiederum zwei getrennte Gymnasien gebildet wurden, für die der Unterricht aber nach wie vor im Gebäude des Schillergymnasiums erteilt wurde. Die Klasse a mit ihren katholischen Schülern blieb paulinisch, während unsere Klasse b getrennt wurde. Alle evangelischen und einige katholische Schüler bildeten die neue Obersekunda des Schillergymnasiums. Die neue O II b des Paulinums wurde aus dem verbliebenen knappen Dut-



Umzug der Abiturientia 1956 am 7. März mit Blick auf die eingerüstete Lambertikirche. Die Präsidenten Anton Beermann (xxx), Jürgen Zoll (x), und August Averborg (xx, von links), führen die Jahrgangsfahne mit.

zend und etwa doppelt so vielen Ludgerianern gebildet, d.h. Absolventen der bischöflichen Internatsschule Loburg bei



Ostbevern, die dort nur die mittlere Reife erlangen konnten und dann ins Internat Ludgerianum in Münster wechselten. In dieser 33-köpfigen neuen Klasse befürchteten übrigens die Altpauliner Ausbildungsrückstände gegenüber den bisher ganztätig betreuten Ludgerianern (allerdings zu Unrecht); diese aus dem Münsterland stammenden Mitschüler erstarrten dagegen in tiefer Ehrfurcht vor den „Städtern“ des Paulinums. Während die Klasse a eine normale personelle Entwicklung – mit gelegentlichen Zu- und Abgängen – erlebte, fanden in der Oberstufe in der neuen Klasse b rasante personelle Veränderungen statt: Für 18 Mitschüler gab es bis zum Abitur laut Abiturzeitung ein *R. I. P.* (*Remanserunt In Paulino*). Von den ursprünglich 33 Schülern der O II b besuchten daher – etwas verstärkt durch Zugänge – nur 22 die Oberprima, darunter nur vier aus der Sexta b.

Von unseren damaligen Lehrern sind insbesondere zu erwähnen bei der Klasse a Hanno Amely, der 1973 als Oberstudiendirektor Schulleiter des Paulinums wurde, und bei der Klasse b ihr erster und letzter Klassenlehrer Hubert Mattonet („Als unser Dad ist Matto – nett“), der später als Oberstudiendirektor die Leitung des Ratsgymnasiums in Münster übernahm; außer ihm leben von der „b“ noch die Lehrer Helmut Führer, Dr. Bernhard Gährken und Dietrich Rohwerder. 1955 wurde Oberstudiendirektor Hermann Hugenroth Leiter des Paulinums; er leitete 1956 zum ersten Mal die Abiturprüfung, und zwar noch im Gebäude des Schillergymnasiums. Aus beiden Klassen waren alle 50 Oberprimaner zur Abiturprüfung zugelassen worden und bestanden sie.

Die Klasse a stellte mit Jürgen Zoll das erste X und dem inzwischen schon verstorbenen Antonius Beermann das dritte X, die Klasse b mit August Averberg das zweite X. Im Februar 1956 luden diese drei Präsidien in der Nr. 1 des von meinem Vater als



Lehrer- und Väterkneipe der Abiturientia 1956: Klassenlehrer Hubert Mattonet, August Averberg (xx), Franz-Egon Humborg und August Meiners (v.l.).

damaligen Vorsitzenden des Siebenerausschusses ins Leben gerufenen Mitteilungsblattes der Alten Pauliner, der Schola Paulina, zum Farbenfest am 16. März 1956 in den Lindenhofsaal am Zoo ein.

Zuvor wurde aber noch gefeiert, so am 12. März in einer Lehrer- und Väterkneipe (d. h. auch Väter, die keine Lehrer waren, aber keine Mütter, auch nicht alleinerziehende). Nachdem im Jahre zuvor der alte Brauch des Paulinerumzugs wieder aufgenommen worden war, gab es bei uns eine Debatte um das Pro und Contra. Als Kompromiss wurde dem Umzug ein neuer Sinngehalt gegeben. Mit einer Musikkapelle besuchte unsere Abiturientia mit Fahne und Mützen in Landauern die Repräsentanten von Kirche (Bischof Dr. Michael Keller) und Staat (Regierungspräsident), von Universität (Rektor) und Stadt (Oberbürgermeister Dr. Busso Peus). Ein Conabiturient gab jeweils ein Statement ab, und die genannten Repräsentanten forderten uns zum Engagement in Kirche, Gesellschaft und Wissenschaft auf.

Die folgenden Ausbildungen und beruflichen Wege unserer Abiturientia waren weit gestreut. Allerdings entschieden sich etwa je ein Viertel für das Jurastudi-

um oder für pädagogische Ausbildungen; immerhin wurden drei Priester, aber auch die Naturwissenschaften, Verwaltungslaufbahnen u. a. wurden gewählt. Vier Conabiturienten wurden Professoren und einer Bundesrichter. In Münster am bekanntesten ist sicherlich Hannes Demming, der 2005 sein 50-jähriges Bühnenjubiläum im Stadttheater feierte und als Schauspieler, Regisseur der Niederdeutschen Bühne und als Rezitator in Münster weiter aktiv ist. Sein Chronogramm in den WN für 2006: „age MonasterIVM – Mach’ voran, Münster!“ Von unseren 50 Abiturienten sind bereits zehn verstorben, der erste – bereits im Abitur durch seine Krankheit beeinträchtigt – schon während des Studiums.

Auch wenn unsere beiden Klassen stets ein Eigenleben führten – so konnte man sich seinerzeit nicht auf eine gemeinsame Abiturfarte und Abiturzeitung einigen, sondern schuf jeweils deren zwei – fanden bei den Farbenfesten doch immer wieder verbindende Begegnungen und Gespräche in der Gesamtabiturientia statt, besonders anlässlich der fünfjährigen Jubelsemester.

Franz-Egon Humborg



Das Lehrerkollegium 2005 (von unten links): Herr Schäferhoff, Herr Müller, Frau Lang-Schmitz, Frau Baumeister, Herr Konopatzky, Herr Dr. Grabowski, Herr Märtens

Mittlere Reihe, von links:

Herr Dr. Hitz, Frau Bröcker, Herr Mechelhoff, Frau Haselmann, Frau Rasche, Herr Schmidt-Hagemann, Herr Wittkamp, Herr Dr. Grave, Frau Mormann, Frau Hussong, Frau Levkau, Frau Sandhäger, Herr Schipper, Frau Schmitz, Herr Dr. Rolf, Frau Bay-Strauss, Herr Heinrich, Herr Dr. Seidel, Herr Langela, Herr Schawe, Frau Perdun, Frau Lohaus

Oben, von links:

Herr von Kleinsorgen, Frau Ludwig, Herr Zech, Frau Holze, Herr Croonenbroeck, Frau Heim, Herr Schrand

Chronogramm 2005 zum Schiller-Jahr

non nIhIL In ViTa reDVCIt.
perpetVae IVVenEs non nISi phantasiAe.
res nVLLo tEmPore eVenItae
soLae non eXoLesCent.

Alles wiederholt sich nur im Leben.
Ewig jung bleibt nur die Fantasie.
Was sich niemals hat begeben,
das allein veraltet nie.
(Friedrich von Schiller)

Ernst Schleiner (1946)

Lateinische Zeit-Schriften
zweier weltbewegender Ereignisse im April 2005

Zum Tode von Karol Wojtyla am 2. April 2005

ChRistIanI totIVs orbIs
LVgent LetVM
johannIs paVLI seCVnDI
pontIfICIs pII sapIentIs honestI
pastorIs fortIs graVIs strenVI

Die Christen der ganzen Welt
trauern über den Tod
von Johannes Paul II.

Er war ein frommer, weiser und angesehener Papst,
ein unerschrockener, einflussreicher und tatkräftiger Hirte.

Heinrich Hürfeld

Zur Wahl seines Nachfolgers
Joseph Ratzinger am 19. April 2005

habemVs papaM

Wir haben einen neuen Papst, Benedikt XVI.

Heinrich Hürfeld

Abiturientia Paulina 2005



Abschied vom Paulinum mit Zeugnis und Mütze. Nun geht es hinaus ins Leben.

Am 13. Juni fand die Abiturprüfung am Gymnasium Paulinum ihren Abschluss. Den Vorsitz im Zentralen Abiturausschuss hatte der Schulleiter Dr. Gerd Grave. Dem Ausschuss gehörten ferner an Peter Müller als Leiter der Oberstufe, Gabriele Perdun und Thomas von Kleinsorgen als Jahrgangsstufenleiter.

Leistungskurse waren eingerichtet in folgenden Fächern (Kurslehrer):

Deutsch (Dr. Derpmann), Englisch (Schmitz), Mathematik (Zech), Geschichte (Croonenbroeck), Biologie (Schäferhoff).

In Kooperation mit der Marienschule fanden folgende Leistungskurse statt:

Deutsch (Dr. Bieling), Englisch (Heidemann), Mathematik (Westphal), Geschichte (Harenbrock) und Biologie (Hesse); in Kooperation mit dem Schillergymnasium fand der Leistungskurs Erdkunde (Müller) und in Kooperation mit dem Steingymnasium der Leistungskurs Chemie (Aulfes) statt.

Folgende Schüler haben das Abitur bestanden:

Peter Baumgart, Ken Brummund, Barbara Buse, Lukas Clasen, Agnes Nora Christina Engel, Lea Fingerhut, Rafael-Alois Frieling, Henning Frieze, Gesa Hauck, Kim Chi Ho, Stephanie Hoppe, Tim Klasen, Beate Kluczniok, Ann-Sophie Kreyenborg, Paul Lahn, Kristina Langanke, Margaretha Lawryniewicz, Lars-Ole Loehr, Jean Marc Lunkenheimer, Mareen Lutter-Günther, Sandra Lena Matzel, Sarah Michel, Matthias Pauli, Thomas Pelizäus, Ann-Christin Puller, Johanna Rademacher, Alina Reisenauer, Joana Ribeiro Henrique, Max Riesselmann, Katharina Rücker, Theresa Schleiner, Julian Schmidt, Raphael Selter, Christian Senninger, Philipp Siegert, Christoph Söding, Martin Sroka, Lukas Ursel und Vera Wedekind.

Eine Abiturrede sorgt für Diskussionen

**„Über die Vertreibung der Trägheit aus den Schulen“ –
Die Abiturrede 2005 von Dr. Gerd Grave**

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, jetzt haben Sie es geschafft! Unser Beifall gilt deshalb heute vor allem Ihnen. Wochen der Konzentration auf das Lernen, der Kontinuität des Übens und Wiederholens, überhaupt der Regelmäßigkeit schulischer Arbeit liegen hinter Ihnen – und hinter denen, die Ihnen als Ihre Betreuer in der Schule und zu Hause beiseite standen. Auch sie, Ihre Eltern, Ihre Lehrerinnen und Lehrer haben zu dem Erfolg beigetragen, den wir heute mit Ihnen feiern.

Sie, die Abiturientia 2005, haben uns damit beeindruckt, auch mit den Ergebnissen, die viele von Ihnen in den schriftlichen und mündlichen Prüfungen erzielten und mit denen Sie uns zeigten, welches Potenzial in Ihnen steckt.

Und auch im – nennen wir es einmal so – Rahmenprogramm Ihres Abiturs haben Sie wirklich Beachtliches geleistet: Von Ihrem Abikonzert sprechen alle, die dabei waren, noch immer voller Hochachtung, und ebenso ist Ihre Abizeitung der Beleg eines fast schon anrührenden Bemühens um ein aussagekräftiges Produkt. Da steckt so viel an Zeit und Anstrengung des Denkens drin, dass Ihnen niemand die verdiente Anerkennung dafür versagen wird.

Aber manchen von uns, mich eingeschlossen, haben Sie auch irritiert: Warum brach diese gewissermaßen professionelle Haltung und Einstellung von Lernenden, diese Konsequenz Ihrer Anstrengungen, dieses produktive Engagement für den Erfolg bei manchen von Ihnen so deutlich erst in diesen letzten Monaten und Wochen hervor, in denen Ihre Schulzeit schon fast vorbei war?

Waren das wirklich dieselben Schülerinnen und Schüler, die wir über die Jahre



Oberstudiendirektor Dr. Gerd Grave

– trotz aller Hinweise auf das, was in ihnen steckte – auch immer wieder als schlaff, träge oder mutlos erlebt? Haben wir – Ihre Lehrerinnen und Lehrer und alle die, die sich um Ihr Lernen bemühten –, haben wir es versäumt, frühzeitiger etwas aus Ihnen hervorzulocken, was sich erst jetzt so nachdrücklich Bahn brach?

„Lässig, kraftlos, schlaff, untätig, träge, faul“ sind solche Attribute, die diesen inzwischen überwundenen, aber in früheren Entwicklungsphasen doch erkennbaren Bewusstseinszustand mancher dieser jetzt so erfolgreichen Abiturientinnen und Abiturienten andeuten. Knapp und lateinisch – da wir nun mal an einer Schule feiern, an der diese Sprache eine gewis-

se Tradition hat: *ignavus*. Wer von Ihnen, sehr geehrte Zuhörer, mit dem kleinen Stowasser aufgewachsen ist, wird sich bei dieser Attributierung auch an das entsprechende Nomen erinnern: *ignavia*, die Trägheit, die alle diese mentalen Deformationen umschließt. Mein Thema für heute!

„Darum nämlich soll es mir jetzt gehen, dieser Verseuchung der Schulen, der Trägheit, den Kampf anzusagen!“ Manche von Ihnen schauen etwas erstaunt auf: Der Tonfall irritiert, und tatsächlich ist das ein Zitat, eine Übersetzung zudem.

Et mihi quidem cum una Scholarum peste, Ignavia, certamen subeundum nunc est, erklärte Johann Amos Comenius, als er um 1650 vor den Lehrenden, den Lernenden und den Aufsehern der Schule von Patak seine Rede „Über die Vertreibung der Trägheit aus den Schulen“ hielt: „*De pellenda (e) Scholis Ignavia*“. Die *pestis* scheint schon älter zu sein! Und einige Beobachtungen des humanistischen Gelehrten, die diese „Seuche der Schulen“ sehr gründlich diagnostizierte, wirken ausgesprochen aktuell. So wartet auf Sie nun – als Belohnung gewissermaßen Ihrer Anstrengungen – ein Ausflug in die humanistische Tradition.

Zunächst aber einige Hinweise zu dem Autor, auf den ich mich hier beziehe: Jan Amos Komenský, 1592 in einem Dorf in Mähren geboren, musste seine Heimat aufgrund der Wirren des Dreißigjährigen Krieges verlassen und verbrachte sein Leben in Polen, Großbritannien, Schweden, Ungarn und den Niederlanden, wo er 1670 starb. Ein europäisches, ein weltoffenes Leben im Horizont der lateinischen Sprache – damals die *lingua franca* der Gebildeten! Er war Geistlicher und Lehrer, dann auch Verfasser so bedeutender Werke zur Didaktik, dass spätere Historiker ihn rühmten als „den Galilei der Pädagogik“, als „den größten pädagogischen Kopf, den Europa hervorgebracht“ habe (Keine Geringeren als Jules Miche-

let und Wilhelm Dilthey waren es, die ihn so rühmten.). Vor allem aber erfand Comenius, wie er sich – der Zeitmode gemäß – in latinisierter Form nannte, einen Beruf, der scheinbar erst in unserer Epoche entstand: Fürsten, Könige, die Magistrate großer Städte ganz Europas beriefen ihn als Berater in Fragen der Bildungsreform. Einer dieser Einsätze als Politikberater führte ihn nach Patak und eben dort kündigte er an, in Anlehnung an einen anderen humanistischen Reformator, Joachim Forte, *cum una Scholarum peste, Ignavia* den Kampf aufzunehmen. Er will diesem Forte von neuem Gehör verschaffen: „Wiederbelebter Forte“, *Fortius redivivus* lautet der Titel seiner Schrift, die er der Schulgemeinde von Patak vorlegte.

Ein Fachmann also für unser Problem, und als einer der bedeutendsten Vertreter des europäischen Humanismus sicher auch der geeignete Gewährsmann für eine Schule wie unsere, die sich bis heute in der Tradition dieser geistigen Bewegung sieht. Vielleicht also eine Gelegenheit, uns auch unserer konkreten Beziehung zu dieser Tradition zu vergewissern, die manchem in dem Maße brüchig zu werden scheint, in dem ihre damaligen Instrumente, die lateinische und die griechische Sprache, an Bedeutung verlieren!?

Die Diagnose ist präzise und wirkt erstaunlich: „Wir lassen meistens die Dinge laufen, wie sie laufen, oder wir meinen genug getan zu haben, wenn wir mit Klagen und Lamentos – *querelis et lamentis* – beweisen, dass wir die Missstände nicht ignorieren. Dann beklagen wir, mit unserem Weitblick selbst zwar Alternativen zu sehen, aber nun mal im Sumpf der (allgemeinen) Verwirrung – *in confusionis luto* – zu stecken, und bleiben doch selbst auf Dauer drin sitzen, weil wir uns entweder nie ernsthaft entschließen uns herauszuwinden oder nie richtig daran herangehen.“ Eine Art schulreformerische Rückrede also!

Das Allheilmittel der Bildungsreformer seiner Epoche, die Erneuerung der Didaktik und Methodik, betrachtet Comenius allerdings eher skeptisch: *Frustra Methodorum emendationem quaeri, si non e Scholis pellatur Ignavia* („Vergeblich bemüht man sich um die Verbesserung der Methoden, wenn nicht zuvor die Trägheit aus den Schulen vertrieben wird.“). Wer von Klippert und seinesgleichen die – preiswerte – Lösung aller schulischen Probleme erwartet, mag an dieser Stelle zusammenschrecken: Wir waren uns am Paulinum allerdings in den letzten Jahren einig, dass die methodische Erneuerung des Unterrichts nur ein Element der Schulentwicklung sein sollte. Aber wie nun kommen wir an die *Ignavia* heran?

Für Comenius ist klar, dass dies eine Aufgabe ist, die eine Schule nur gemeinsam lösen kann. Schüler, Lehrer, Eltern, „Vorsteher“. Sie sind die „Bürger“, *cives* der Schule, und an sie alle geht der Appell: „Fangt an, bitte ich, Leute zu sein, die gemeinsam handeln.“ Das Lateinische bringt es wie gewohnt noch knapper auf den Punkt: *Incipite quaeso esse communicativi*. So sind wir – als hier versammelte Schüler, Eltern, Lehrer und Freunde des Paulinum – die geradezu idealen Adressaten dieser humanistischen Botschaft quer durch die Zeiten: *cives* einer Schule, die sich durch die Bereitschaft zur gruppenübergreifenden Kommunikation auszeichnet, in der Schüler, Eltern und Lehrer gemeinsam die Ziele und Mittel der Schulentwicklung verhandeln. Beispielhaft war in dieser Hinsicht die offene, aber intellektuell anspruchsvolle und immer von einem Interesse an Konsens getragene Auseinandersetzung um die programmatischen Leitlinien unserer künftigen Schulentwicklung. Gerade den in der Schulpflegschaft engagierten Eltern sei dafür an dieser Stelle noch einmal für ihr Handeln als *communicativi* gedankt.

„Das Versinken der Schulen in eine geheime Krankheit“, *Scholarum inoccultum quendam morbum tam profunda prolapsio*, diagnostiziert Comenius, der irgendwelche „Spezialmedikamente“ (*particularia remedia*) nicht mehr abzuhelpen vermöchten. „Es handelt sich um eine gewisse tief verwurzelte Schlappeheit und Erschlaffung“ (*radicatus quidam Vétensus et Socordia*). Damit widerspreche der aktuelle Zustand der Schulen der Idee dieser Einrichtungen zutiefst, die „tätige Bürger“ (*laboriosi cives*) verlangen: Lehrende, Lernende, Leiter und Inspektoren.

„Trägheit ist die Scheu vor Anstrengungen, verbunden mit Verdrossenheit“, definiert Comenius dann das Problem: *Ignavia est laborum taedium, pigritiae coniunctum*. Zutage trete diese „Trägheit“ darin, dass man überhaupt alle Anstrengungen meide, seine Aufgaben nur oberflächlich erledige oder sogar ganz liegen lasse. „Sehen wir nun diese drei Verhaltensformen nicht überall in den Schulen?“, überlegt Comenius und beantwortet seine Frage wohl skeptischer, als wir am Paulinum derzeit selbstkritisch dazu Anlass haben: Lehrende und Lernende entzögen sich nach Möglichkeit allen Anstrengungen, nähmen allenfalls an den Stunden, denen sie sich nicht ganz entziehen könnten, „schläfrig, lässig, phlegmatisch und, um die Zeit totzuschlagen“, teil.

Gewiss nicht das Bild, das wir von Ihnen, den Abiturientinnen und Abiturienten des Jahrgangs 2005, in den letzten Wochen und Monaten hatten. Aber manchmal doch den Erfahrungen verdächtig nahe, die dem einen oder der anderen von ihnen aus seinen Mittelstufenjahren oder ihren Vor-Qualifikationszeiten Erinnerung sind. Von „ihrem heftigsten Feind“, der *Ignavia*, sieht Comenius die Schüler rundum blockiert, so dass sie „den Glanz der wahren und vollen Bildung“ gar nicht mehr wahrzunehmen vermögen: „So spüren sie auch kein inneres Verlangen danach, sind zufrieden, mit

dem Wissen nur benetzt zu werden, Sklaven einer dürftigen Unterweisung (*pauca eruditio*), ganz ähnlich einem ungeschickten und trägen Gefangenen, der selbst dann, wenn er seine Fesseln sprengen und sich aus dem finsternen Kerker befreien könnte, sich nicht darum bemüht, sondern sein Leben lieber in Finsternis und Unrat verbringt.“

Noch einmal: Das sind nicht Sie! Aber vielleicht waren auch Sie manchmal nahe daran, – wie Comenius sagt, „durch Essen, Trinken und Schlafen (nicht etwa nur nachts, sondern über das Bedürfnis hinaus auch bei Tage) in träger Ruhe die Zeit (zu) verbringen und den herrlichen Lebensfrühling, die Jugend, zu vergeuden.“ Vielleicht sind Sie ja sogar weiterhin gefährdet. Unser humanistischer Gewährsmann kannte sich aus, und seine Ratschläge mögen nicht zuletzt mit Blick auf die Ihnen bevorstehenden Jahre der Ausbildung und des Studiums hilfreich sein: Im Einzelnen zählt er zu dieser – wie er sagt – studententypischen „Lebensweise“ solche „Scheintätigkeiten“ (*spuria exercitia*) wie „Würfel, Karten, Fechtübungen, Bummelpartien, nichtsnutzige Gespräche, übermäßige Trinkgelage, nächtliches Herumschwärmen usw.“.

Die Strategie, die Comenius dagegen vorschlägt, setzt bei der Ursache dieses Verhaltens an: Um die Trägheit zu vertreiben müsse man „jener überaus schädlichen Gewohnheit, die uns in Schläffheit verfallen lässt und mit den Fesseln der Schläfrigkeit umstrickt, so dass wir unfähig werden zur Jagd nach der Weisheit, Gewalt antun. Und diese muss so angewendet werden, dass das Übel im Schoße der Schulen nicht Fuß fassen kann.“ So entfaltet er das Bild einer Schule, in der der verbale Appell an die Tätigkeit, an die Bereitschaft zur Anstrengung und Leistung, verschränkt ist mit einer freudigen Aktivität aller Beteiligten: der Lehrer und Schüler, aber auch der Eltern und Inspektoren. Das klingt, als wäre es heute

geschrieben, und auch der Traum der Schule als „lernende Organisation“, wie heute ein international gültiger Leitbegriff der Schulentwicklung lautet, klingt bei Comenius schon in der Hoffnung an, „dass die Schüler Lehrer und die Lehrer Schüler werden“ (*ut Tirones reddantur magistri, et Magistri tirones*).

Am Ende fordert Comenius diese alle, Jüngere und Ältere, gleichermaßen auf, in *hoc magis serio Sapientiae cursu*, „diesem hoch bedeutsamen Wettlauf nach der Weisheit“ alles zu geben, denn „wer hier nicht laufen will, den wird die Krätze der Trägheit – *Ignaviae scabies* – überfallen“. Dem kann ich mich nur anschließen! Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten des Jahres 2005, haben sich dieser „Krätze“ widersetzt. Ich wünsche Ihnen – und uns – auch für die kommenden Jahre eine reine Haut! Humanismus bedeutete nie die Verfügung über ein bestimmtes Repertoire an Fremdsprachen, die heute kaum jemand noch spricht. Latein und Griechisch waren während einiger Jahrhunderte die Mittel, die eine Grenzen übergreifende Kommunikation und den Zugriff auf die schriftlichen Bestände der Gelehrsamkeit garantierten. Noch heute, da längst andere Sprachen diese Funktionen übernommen haben, kann es hilfreich sein, die lateinisch überlieferte Tradition in diesen Sprachen erfassen zu können. So wäre uns etwa der „*Fortius redivivus*“ des Comenius ohne die Kenntnis der lateinischen Sprache nicht mehr erschließbar; eine wirklich brauchbare Übersetzung gibt es nicht. Aber die Idee, das Lateinische selbst, die bloße Verfügung über das Vokabular und die Grammatik dieser Sprache, bereits als Bildung zu betrachten, hätte Comenius wohl eher für einen Ausdruck von *Ignavia* gehalten. Ich bin mir sicher: Gerade weil das Paulinum sich sehr dynamisch entwickelt, Raum für vielfältige Tätigkeit bietet und offen ist für Verschiedenheit, lehren und lernen wir an einer eminent humanisti-

schen Schule. Auch Sie dürfen deshalb stolz darauf sein, Ihr Abitur an dieser Schule gemacht zu haben.

Schließen möchte ich mit den dem Satz, den Comenius vor dreieinhalb Jahrhunderten an das Ende seiner Rede „über

die Vertreibung der Trägheit“ stellte: *Valete, vigile, vos mutuó excitate! Sol enim vester oritur.* – „Lebt intensiv, macht was aus euch, motiviert euch gegenseitig. Denn eure Sonne ist im Aufgang.“

Knatsch oder mehr?

Dissonanzen bei der Entlassungsfeier

Ein Sturm im Wasserglas oder ein handfester Eklat? Darüber gehen die Meinungen am Gymnasium Paulinum auseinander. Zumindest aber verlief die samstäglige Entlassungsfeier der Abiturientia weniger harmonisch als zu erwarten war. Im Mittelpunkt der Kritik von Eltern und Schülern: Paulinum-Direktor Dr. Gerd Grave.

Grave hatte bei seiner Rede nach Ansicht mehrerer Zuhörer den falschen Ton getroffen. So hatte er die Faulheit der Schüler kritisiert, deren produktives Engagement „erst in den letzten Wochen und Monaten“ hervorgekommen sei. Das Fass zum Überlaufen brachte anscheinend aber die Kritik an der Abiturzeitung des Jahrgangs: „Ihre Abizeitung ist der Beleg eines fast schon anrührenden Bemühens um ein aussagekräftiges Produkt“, so Grave. Nach der Rede entgegnete eine aufgebrachte Mutter dem Direktor und erhielt großen Beifall, wie Besucher der Entlassfeier berichteten.

Hinter dem Disput steckt nach Ansicht von Schulkennern ein ernsthafter Streit über den Kurs der traditionsreichen Schule – vor allem was den altsprachlichen Bereich betrifft. Dieser, so sagen Kritiker, werde vom Direktor nicht ausreichend gepflegt, ebenso wie die Traditionen der Schule.

Das Paulinum zeige auf dem Weg in die Moderne gute Ansätze, sagte der Direktor auf Nachfrage. „Bräuche und Riten spielen keine größere Rolle als an jeder anderen Schule“, erklärte Grave, der auch von seinen Kritikern als „hervorragender Pädagoge“ geschätzt wird. Zur Reaktion der Eltern am Samstag meinte Grave: „Ich verstehe es auch nicht“.

Das Paulinum ist das älteste Gymnasium Deutschlands und pflegt gewisse Traditionen. Beispielsweise hat dort jeder Abitur-Jahrgang eine eigene Farbe und bekommt eine Fahne.

Westfälische Nachrichten vom 28. Juni 2005

Dieter Hegerding und Robert Nünning verabschieden sich vom Gymnasium Paulinum

Mit dem Ende des Schuljahres 2004/2005 verabschieden sich zwei Kollegen vom Paulinum, denen die Schule in vieler Hinsicht zu danken hat.

„Die Bohème – für dich beginnt sie nun wirklich“, versprochen die Kolleginnen und Kollegen – frei nach Charles Aznavour – dem Oberstudienrat Dieter Hegerding zum Abschied. Seit dem Sommer 1972 arbeitete er nach zwei Jahren im östlichen Westfalen als Lehrer für Französisch und Sport am Paulinum. In seinem Französischunterricht verstand er sich von Anfang an als ein Lehrer, der seinen Schülerinnen und Schülern eine lebendige Verbindung zu dieser Sprache vermitteln wollte. Auch über den Unterricht hinaus war es ihm wichtig, den Status des Französischen an der Schule zu sichern. So baute Hegerding in den siebziger Jahren mit großer Fachkompetenz und unter erheblichem Einsatz von Zeit und Engagement das Sprachlabor der Schule auf und betreute es weiterhin erfolgreich und umsichtig. Auch die Austausche des Paulinum mit Schulen in Angers und Paris (Lycée Bergson) lebten von seinem Engagement und seiner Fähigkeit, persönliche Bindungen zu den französischen Kollegen aufzubauen und über Jahre stabil zu halten.

Auch von seinen musikalischen Interessen im Bereich des Jazz profitierte die Schule immer wieder: Man lernte bei Hegerding nicht nur Chansons zu übersetzen und zu interpretieren, sondern hörte ihn sie auch singen. Nicht zuletzt dieser eigenen Kreativität und seiner produktorientierten Haltung als Lehrer entsprach es, dass er mit seinen Klassen und Kursen auch immer wieder Theaterszenen und französischsprachige Präsentationen vorbereitete, die das Gelernte in Praxis umsetzten. Auch in seinem letz-

ten Jahr konnte er diese Fähigkeiten noch einmal erfolgreich in dem von ihm betreuten Literaturkurs nutzen.

Über viele Jahre betreute er als Sportlehrer sehr erfolgreich die Handballmannschaften des Paulinum. Überhaupt war es ihm ein Anliegen, Schülerinnen und Schüler zu einer Leistungsbereitschaft zu führen, die über den bloßen Schulsport hinausführte und auch hier für greifbare Ergebnisse und Erfolge sorgte. Die Fairness und die eigene, bis heute sichtbar erhaltene Sportlichkeit Hegerdings wirkten dabei auf junge Menschen durchaus anspornend.

Seine Schülerinnen und Schüler kannten ihn als einen Lehrer, für den die Qualität seines Unterrichts im Zentrum seines Berufsverständnisses stand und der konsequent auf effiziente Lernvorgänge abzielte. Neben seiner eigenen bewussten Schwerpunktsetzung im Unterricht war Hegerding über viele Jahre durch die Koordinationstätigkeit in der Mittelstufe und als Fachvorsitzender Französisch auch in die Organisationsentwicklung eingebunden. Das Paulinum verabschiedet mit ihm einen Kollegen, der bereit war, klare Positionen zu beziehen und auch gegen Widerstände zu vertreten. Dieter Hegerding war kein farbloser, austauschbarer Kollege, sondern ein Mann mit Profil.

Robert Nünning hatte seinen Dienst als Lehrer für Physik und Sport am Paulinum gerade erst seit einem halben Jahr aufgenommen, als der damalige Schulleiter ihn schon durchschaute: „Sein besonderes Interesse gilt der Informatik.“ Wie wenig selbstverständlich das damals war, zeigt der anschließende Hinweis: „Er besitzt selbst einen Kleincomputer und hat diesen bereits interessierten Kollegen vorgeführt.“

Mit seiner großen Fachkenntnis und mit unermüdlichem Einsatz sorgte Studienrat Nünning in den folgenden Jahren dann als Fachkonferenzvorsitzender und Sammlungsleiter dafür, dass das neue Fach Informatik am Paulinum etabliert wurde. Auch die von ihm begleitete und mit einem eigenen Programm optimierte rechnergestützte Verwaltung der Schülerdaten war in diesen Jahren noch eher die Ausnahme. Bis heute ist der Elan beeindruckend, mit dem dieser Pionier der Informatik ungeachtet aller Wechsel der technischen Systeme – und der pädagogischen Akzentsetzungen – diesen Anliegen treu geblieben ist. Ganze Generationen von Schülern profitierten von seiner Fähigkeit, auch andere von der Informatik zu begeistern, nicht zuletzt in den vom ihm mit pädagogischem Geschick geleiteten Computer-Arbeitsgemeinschaften für die jüngsten Pauliner. Dabei war es ihm immer wichtig, die Lernenden gerade durch das Beispiel des eigenen Engagements selbst zur aktiven Mitarbeit zu motivieren.

Als Sportler prägte er die Schule dauerhaft durch die von ihm initiierten Skifreizeiten für Mittelstufenklassen, die heute einen festen Platz im Programm der Schule haben. Die Auswahl der Skigebiete und die spezifische Gestaltung der Kurse in Kooperation mit dem Sportinstitut der Universität wurden wesentlich von Nünning getragen, der mit Umsicht und Elan auch viele Jahrgangsstufen nach Luttach begleitete. Viele Schülerinnen und Schüler erinnern sich aber auch an die Kurse zum Erwerb des Surfscheins, die er regelmäßig an Wochenenden anbot und auf denen der engagierte Wassersportler die Theorie und Praxis dieser als Schulsportart nicht selbstverständlichen Disziplin vermittelte. Die menschliche Nähe dieses Lehrers ließ dabei dauerhafte persönliche Bindungen zu seinen Schülern entstehen, die über den Schulalltag hinausreichten.



Robert Nünning und Dieter Hegerding

Gerade als Sportlehrer überzeugte Nünning nicht zuletzt durch eigenes Beispiel: Der früher auch auf nationaler Ebene höchst erfolgreiche Kunstspringer hat sich ganz offensichtlich bis heute ein beeindruckendes Bewegungsgefühl bewahrt. Seine Saltos vom Fünfmeter-Brett sind Legende, seit man sie auf dem gemeinsamen Wandertag des Paulinum im Freibad bestaunen konnte.

Gerd Grave

Jetzt kennt auch Tina das Paulinum

Im Rahmen eines Berichts über „die netteste Stadt der Welt“ informierte „tina – für die Frau von heute“ ihre Leserinnen anlässlich der Verleihung des LivCom Award 2004, warum gerade Münster diesen „sensationalen Preis gewonnen“ habe. Einer der Gründe, aus denen es der weit verbreiteten Hamburger Zeitschrift „nirgendwo sonst so lebenswert wie hier“ erscheint, ist offenbar auch die Kletterwand auf dem Schulhof des Paulinum.

Schulprogramm des Gymnasium Paulinum

Beschluss der Schulkonferenz vom 25. Januar 2005

1. Schulprofil

Das Gymnasium Paulinum stellt sich den pädagogischen Herausforderungen der Gegenwart im Bewusstsein seiner über 1200-jährigen Geschichte, in der sich die regionale Prägung des Bildungsangebotes mit dessen weltoffener Orientierung an der lateinisch-christlichen Hochkultur verbindet. Von seinen Anfängen im ausgehenden 8. Jahrhundert an war die Schule ein geistiges Zentrum, dessen Bedeutung stets deutlich über die Grenzen der Stadt hinausging. Zuerst Domschule des Bistums, blieb das Paulinum auch in der Epoche der Renaissance und des Humanismus, als Jesuitenschule und als säkularisierte Bildungsinstitution, als staatliches und als städtisches Gymnasium seinem Ziel verpflichtet, den Heranwachsenden solche Werte zu vermitteln, die über ein vordergründiges Nützlichkeitsdenken hinaus zu einer tragfähigen Lebensbasis beitragen. Christliche Wertvorstellungen verbinden sich darin mit intellektueller Anstrengungsbereitschaft und Aufgeschlossenheit für die Belange einer sich wandelnden Welt zu einem Konzept von Humanismus als ganzheitlich ausgebildeter Menschlichkeit. An diese Tradition schließt das Gymnasium Paulinum an, wenn es gegenwärtig seine Entwicklung ebenso in der Orientierung an einer regionalen Bildungslandschaft wie im Bezug auf globale Vernetzungen gestaltet.

1.1. Leitideen und Grundorientierungen

Menschlichkeit und Leistung sind gleichrangige Leitbegriffe der pädagogischen Arbeit am Gymnasium Paulinum. Erwachsen aus einer Tradition, in der die

fachliche Vorbereitung auf herausgehobene Funktionen sich stets mit dem Anspruch auf personale Bildung verschränkte, markieren diese leitenden Kategorien in ihrem Spannungsverhältnis solche Zielsetzungen, die in der Gestaltung der Erziehung und Bildung am Gymnasium Paulinum und im Umgang aller daran Beteiligten erkennbar und wirksam werden sollen.

Offenheit gegenüber dem Neuen und Fremden, Mündigkeit gegenüber Außen-erwartungen, Verantwortlichkeit für das eigene Handeln, Gerechtigkeit und partnerschaftliche Solidarität im Umgang mit anderen machen die humanen Werte demokratischen Zusammenlebens aus, an denen sich die pädagogische Praxis der Schule orientiert. In konkreten Vorhaben und Projekten wie dem innerschulischen Arbeitskreis junger Konfliktbetreuer oder der Unterstützung des karitativen Engagements einer indischen Schwesterngemeinschaft in Andheri manifestiert sich das soziale Engagement der Schülerschaft.

Eine die Schule prägende Kultur der Leistungsbereitschaft verdankt sich nicht zuletzt den hier traditionell gültigen Mustern geduldligen und systematischen Lernens, für das die alten Sprachen beispielhaft stehen, das aber andere Fächer ebenso vermitteln, wenn etwa im naturwissenschaftlichen Unterricht eigenständiges experimentelles Arbeiten geplant und durchgeführt wird. In einem bewusst geförderten Klima der Leistungserwartung und -akzeptanz lässt das Gymnasium Paulinum seine Schülerinnen und Schüler erfahren, dass individuelle Erfolge auch der Ertrag einer regelmäßigen Anstrengung sind.



DIE GESCHICHTE des Bistums Münster geht weiter. Zum Abschluss des Jubiläumsjahres pflanzten Münsters Oberbürgermeister Dr. Berthold Tillmann und Bischof Dr. Reinhard Lettmann zum Christkönigsfest am 20. November 2005 einen Baum am Dom. Weitere Bäume im gesamten Bistum sollen daran erinnern, dass die Christen mutig in die Zukunft schreiten sollen.

Foto: Jürgen Peperhowe

Besonders prägnant tritt die Wechselwirkung von geistiger Disziplin und Kreativität im musischen Bereich zu Tage, wo die Fächer Kunst und Musik auch die Konzentration vermitteln, die schöpferischen Anstrengungen vorhergeht. Dem entspricht am Paulinum die herausgehobene Bedeutung des Musikzweigs, der musikalisch interessierten Kindern und Jugendlichen eigene Zugänge zu hochkulturellen Ausdrucksformen sichert.

Wie der Humanismus früherer Jahrhunderte den Denkhorizont der Lernenden vorrangig mittels einer funktional begriffenen altsprachlichen Bildung erweitern wollte, so orientiert sich das sprachliche Lernen am Paulinum heute in dieser Tradition an der Pragmatik einer globalen Kommunikationsgesellschaft, die nicht zuletzt zur Reflexion ihrer eigenen Voraussetzungen auch auf die Vermittlung der alten Sprachen Latein und Griechisch angewiesen bleibt.

Die methodische Vielfalt des Unterrichts und ein umfassendes Angebot von Beratungs- und Betreuungsangeboten

stützen und fördern die Schülerinnen und Schüler in ihrer intellektuellen und sozialen Entwicklung. Eine zunehmende Individualisierung der Bildungsangebote wird dabei dem spezifischen Potential des Einzelnen gerecht und berücksichtigt bei der Planung der Lernwege mögliche Leistungssprünge ebenso wie entwicklungsbedingte Einbrüche.

In der Absicht, seinen Schülerinnen und Schülern ein möglichst hohes Maß an Selbstständigkeit im Umgang mit den Menschen und den Inhalten zu vermitteln, organisiert das Gymnasium Paulinum auch sich selbst als „selbstständige Schule“. Dabei nutzt die Schule ihre partielle Autonomie innerhalb des Modellversuchs zur Stärkung solcher Entwicklungslinien, in denen ihre spezifischen Grundorientierungen besonders deutlich hervortreten. Zugleich gestaltet sie sich intern als ein Ort des Lernens und Lebens, an dem allen Beteiligten ein möglichst hohes Maß an Selbstbestimmung und Entscheidungskompetenz zu steht.

Die **Verkürzung der Schulzeit** am Gymnasium auf acht Jahre betrifft zuerst die Kinder, die zum Schuljahr 2005/2006 für die Klasse 5 angemeldet wurden, und hat auch Konsequenzen für die Sprachenfolge.

Die neue Ausbildungs- und Prüfungsordnung für die SI (Entwurf) sieht vor, dass Englisch in jedem Fall 1. Fremdsprache ist; die 2. Fremdsprache (am Paulinum Latein oder Französisch; künftig ab Klasse 6) kann aber in die 5 vorgezogen werden, so dass unser „Latein-plus-Modell“ fortgeführt werden kann. Allerdings feh-

len noch klare Aussagen zum Latein, das nach dem Entwurf in jedem Fall (also nach Beginn in der 5 und ebenso in der 6) am Ende der 10 vergeben werden soll.

Das Paulinum strebt einen Schulversuch an, der die **Vergabe des Latinum** bereits am Ende der 9 ermöglicht und damit in der 10 den Einstieg in weitere Fremdsprachen (Altgriechisch, Französisch, Spanisch, Italienisch) erleichtert. Als 3. Fremdsprachen (künftig ab 8) sind am Paulinum Französisch und Spanisch vorgesehen.



SCHNEECHAOS: Selten war das Münsterland mit seinen beschaulichen Ortschaften und Städten so oft im Fernsehen präsent wie Ende November 2005. Fast jedes Kind weiß jetzt sogar, wo Ochtrup liegt. Über 30 Zentimeter Nassschnee ließen in den Kreisen Borken und Steinfurt Strommasten bersten. Tagelang fiel der Strom aus. Und trotz manchen Ärgers und erheblichen Sachschadens blieben die meisten Münsterländer so, wie sie immer sind. Bedächtige, ruhige und hilfsbereite Nachbarn.

Foto: Jürgen Peperhowe

Vierzügigkeit, Parität und Musiknachfrage: Trends des Anmeldeverfahrens 2005

Mit dem Sprung in die Vierzügigkeit verlief Anfang März 2005 das Anmeldeverfahren für das Paulinum außerordentlich erfolgreich: 120 Schülerinnen und Schüler (bzw. deren Eltern) entschieden sich für unsere Schule.

Die letzten vierzügigen Jahrgänge des Paulinum liegen schon fast zwanzig Jahre zurück. 1986/87 reichten allerdings bereits niedrigere Zahlen für die Einrichtung von vier Klassen. Raumprobleme stellen sich derzeit dennoch nicht: Das Paulinum hat weiterhin Platz für alle seine Schüler. Und hinsichtlich der – notwendig erweiterten – Lehrerversorgung setzen wir auf unsere Selbstständigkeit und die Unterstützung der Bezirksregierung.

In den Aufnahmegesprächen zeigte sich immer wieder, dass der aktuelle Ruf des Paulinum als ebenso anspruchsvolle wie menschliche Schule ein wichtiges Motiv für die Anmeldungen darstellt. Besonders hervorgehoben wurde auch immer wieder der beeindruckende und glaubwürdige Einsatz vieler Eltern und Lehrer, vor allem aber auch der Schülerinnen und Schüler auf den Vorstellungsveranstaltungen des Paulinum.

Große Nachfrage galt wieder dem Musikzweig. Mehr als die Hälfte der anmeldenden Eltern äußerte entsprechende Wünsche. Aber auch die neu angebotene „Bläsergruppe“ fand viel Interesse, so dass auch dieses Projekt realisiert werden kann.

Ganz neu in der Schulgeschichte des Paulinum ist die geschlechtsspezifische Zusammensetzung dieses neuen Jahrgangs. Die Mädchen sind am Paulinum

nicht nur, wie alle spätestens seit dem diesjährigen Vorstellungsabend wissen, sehr durchsetzungsfähig und selbstbewusst, sondern haben nach über 1200 Jahren erstmals in einem Jahrgang auch quantitativ gleich gezogen: Im Spätsommer 2005 wurden 60 neue Schülerinnen und 60 neue Schüler begrüßt.

Gerd Grave

Ansprechpartner der Abiturienten gesucht

Unser Archivar und Schriftführer Peter Newels (1986) bittet darum, dass Zuschriften von Paulinern stets mit dem Abiturjahrgang versehen werden. Außerdem werden die Abiturienten gebeten, einen Sprecher zu benennen, über den zwischenzeitlich wichtige Nachrichten oder Mitteilungen schriftlich wie mündlich verbreitet werden können. Hier noch einmal die Adresse:

Peter Newels,
Ramertsweg 12, 48161 Münster,
Telefon (02 51) 86 75 91,
E-Mail: newels@muenster.net

Redaktionelle Mitteilungen bitte stets bis 15. Dezember direkt an:

Johannes Loy,
Soester Straße 13, 48155 Münster,
Telefon (02 51) 690-755,
E-Mail: johannes.loy@westfaelische-nachrichten.de

Das Erinnerungsbuch!

Wie in kaum einem anderen Jahr zuvor drängen sich 2005 die kirchlichen Großereignisse. Das Bistum Münster feiert sein 1200-jähriges Bestehen seit der Weihe des Gründerbischofs Liudger im Jahre 805 mit

Gottesdiensten, Ausstellungen, einem Bistumstag, festlichen Begegnungen und Pilgerfahrten. Millionen Christen in aller

Welt nehmen Abschied von Papst

Johannes Paul II. und erleben, wie mit Joseph Ratzinger als Benedikt XVI. der erste deutsche Papst seit über 500 Jahren zum Oberhaupt der katholischen Kirche gewählt wird. Deutschland steht auch während des 20. Weltjugendtags noch einmal im Zentrum der Weltkirche.

Tausende junger Leute aus allen Kontinenten besuchen zunächst die deutschen Diözesen und versammeln sich dann

in Köln. Der Schlussgottesdienst mit einer Million Pilgern auf dem Marienfeld bei

Kerpen wird als größte Messfeier in die deutsche Geschichte eingehen. Die Seligsprechung des „Löwen von Münster“, Clemens August Kardinal von Galen (1878–1946), krönt schließlich die Jubiläumsfeiern des Bistums Münster.

nur
9,90 €



Johannes Loy / Jürgen Peperhowe
**Feste des Glaubens 2005
Münster – Köln – Rom**
*Bistumsjubiläum – Papstwahl –
Weltjugendtag – Seligsprechung*
128 Seiten, fast 200 farbige Abbildungen,
Klappenbroschur,
ISBN 3-402-00407-0

Dieses Buch hält in Bild und Text die Erinnerung an dieses herausragende und bewegende Kirchenjahr 2005 fest.

Erhältlich in allen Buchhandlungen oder direkt beim Farbenfest

